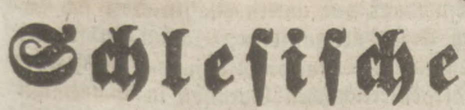
Privilegirte





Zeitung.

№ 32. Breslau, Mittwoch den 7. Februar 1844.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Uebersicht der Nachrichten.

† Kreis-Bauernschulen.

Erster Artikel.

Der Köln. Zeit. wird aus Berlin geschrieben (Schles. Z. Nr. 24) daß es im Werke sei, in jedem Kreise eine Bauernschule einzurichten, für diejenigen Landbewohner, welche ihren Kindern eine gründlichere und umfassendere Bildung geben lassen können und wollen. Es wird an jene Nachricht die Bemerkung geknüpft, daß dergleichen Schulen einen sehr bedeutenden Einfluß auf die „wissenschaftliche Hebung des Landvolks ausüben werden." Jene Mittheilung hat uns um so freudiger überascht, als wir schon längst zu der Ueberzeugung gelangt sind, daß dergleichen Schulen Lebens-Faktoren für die Landbewohner, nicht bloß für die unmittelbar dabei Betheiligten, d. h. sie Besuchenden sind. Daß der Einrichtung derselben Schwierigkeiten entgegenstehen mögen, daran darf nicht gezweifelt werden; denn wo wäre wohl irgend etwas Gutes, das ohne dieselben ins Leben einzuführen wäre. Es sei mir erlaubt, hier, auf jene Mittheilung fußend, meine Ansicht über den Gegenstand zur Sprache zu bringen, abgesehen von der in dem angezogenen Artikel ausgesprochenen Vermuthung, daß vielleicht die „Direktoren jener Kreisschulen zugleich die Schulinspektoren des Kreises und dessen Ortschaften werden könnten", so günstig eine solche Veränderung, falls eben die Direktoren wahre Schulmänner und ihrer Ausgabe gewachsen wären, auf unser Schulwesen einwirken würde und müßte. Einstweilen will ich jene Vermuthung nur als einen Wunsch des Verf. betrachten; denn die Färbung der gegenwärtigen Zustände ist durchaus nicht so, um annehmen zu können, es läge derselben etwas Objektives zu Grunde, so vielseitig auch die Klagen gegen die Beaufsichtigung des Schulwesens von Seiten der Geistlichen sich erheben. Es ist nichts weniger als meine Absicht, die Zweifel, welche jener Verf. über die päd. Tüchtigkeit der Geistlichen in Betreff der Schulaufsicht äußert, zu unterstützen, und den Beweis zu führen, daß durch die neuen Kreisschulen-Direktoren eine Erfrischung des gesammten Volksschulwesens erfolgen werde. Nur über die Kreisschulen selbst und ihr Bedürfniß will ich mich hier aussprechen.

Jedes Jahrhundert hat seinen Charakter, und freie Völker haben andere Bedürfnisse, als politisch unmündige, als Völker, die in ihren Massen noch im schmachvollsten Abhängigkeits-Verhältniß als Hörige, Leibeigene leben. Das deutsche Volk, wie verschieden auch seine staatlichen Verfassungen seien und wie sehr es noch der Erfüllung einzelner §§. der Bundesakte entgegensehen mag, ist zur Ausübung gewisser politischer Rechte gelangt, so verschieden der Umfang derselben sein mag. Namentlich hat auch bei uns die Gesetzgebung in den Jahren 1806—15 Großes gethan, um das preußische Volk zu einem politisch mündigen zu machen. Wenn damit auch der äußerste Punkt nicht erreicht ist, so ist doch so viel damit gegeben, daß wir noch etwas daran fortzuentwickeln haben. Noch ist die Städteordnung nicht das, was sie sein kann, oder vielmehr, sie hat, weil man mehr an den Buchstaben der §§. gehangen, als ihren Geist erfaßt hat, noch nicht all den Segen offenbart, den zu gewähren sie befähigt ist. Noch ist der Gemeinsinn lange nicht geweckt genug, noch ist zu viel Egoismus, Theilnahmlosigkeit und wie alle die Egel heißen, welche sich an das Bürgerwesen angesaugt haben und ihm sein bestes Lebensblut entziehen. Gegen wir aber erst von den Städten aufs Dorf, da sieht es noch gar traurig aus. Wer einmal so einem Gemeinde-Gebot beigewohnt hat, der wird mir beistimmen, wenn ich behaupte, daß sich in den meisten Gemeindegliedern noch eben nicht viel Mündigkeit und Selbstbewußtsein findet. Obgleich, wenn ich nicht irre, schon längst durch Regierungs-Verordnungen bestimmt ist, daß die Gemeindegebote nicht im Kretscham, sondern in der Schulstube abgehalten werden sollen, so ist mir noch kein Fall vorgekommen, in dem es geschieht. In sehr vielen Fällen würde dies gegen den Privatvortheil des Schulzen sein, der zugleich auf seiner Besitzung eine Brennerei oder ein Branntwein-Ausschank hat. Und so sehr sich auch unser Gefühl gegen eine in elendem Tabaksqualm sitzende und mit noch elenderm Fusel erfüllte Gemeinde erhebt; so sehr diese Darstellungsform der Gemeinde gegen die Würde derselben selbst verstößt und sie verletzt; so finden die Versammlungen bis auf den heutigen Tag in solcher Weise noch statt, wie groß auch die daraus hervorgehenden Nachtheile sein mögen. Ich will bloß beiläufig daran erinnern, wie schon mancher Lehrer der Gemeinde, wenn er, wie es in der Regel der Fall, zugleich Gerichtsschreiber ist, dem Soff zugeführt worden ist und sein Beispiel nun wieder rückwirkend den verderblichsten Einfluß auf die Gemeinde gehabt hat, nur daran erinnern, wie sich alle gebildeten Einwohner, so weit es nur angeht sich von solchen Qualm- und Fuselversammlungen zurückziehen, ein in seinen Folgen gar nicht abzuschätzender Nachtheil. Vielleicht dringt aber doch durch den dicken Runkelrübenblätterqualm zuweilen eine selbstständige Ansicht? Vielleicht; so weit meine Kenntniß reicht, mag es wohl nur selten vorkommen. In der Regel wird am Gerichtstische vorgetragen, und die Versammlung schweigt, oder sagt höchstens — Ja. Will Einer oder der Andere den Mund aufthun, so wird er bedeutet. Man liebt unruhige Köpfe nicht; und weil man dies weiß, verhält man sich darnach. Die Bauern machen sich lieber einen Regierungsrath, als ihren Gerichtsschreiber, vor dem sie nächst dem Kreissekretair den höchsten Respekt auf der Erde haben, zum Feinde. Und mit dem Scholzen wollen sie es auch nicht verderben. Unter diesen Umständen ist der Wunsch nach einer Communalordnung für die Dorfgemeinden ein sehr nahe liegender, und die Dorfbewohner sollten, wenn sie zur vierten Bitte die Luther'sche Erklärung „gut Regiment" beten, stets eine gute Communal-Ordnung mit im Auge haben und darum flehentlich bitten.

Aber, wollte ich nicht von Kreisschulen für die Landbewohner sprechen? Allerdings und die Communalordnung bringt mich von der scheinbaren Abschweifung zurück. Sie ist aber nur ausführbar, wenn überall sich Männer finden, welche die nöthigen Kenntnisse besitzen, die ein gewisses nur durch wahre Bildung zu erwerbendes Zeitbewußtsein haben. Sind diese überall vorhanden? Ich weiß es nicht; aber so viel ist mir bekannt, daß es jetzt oft schwierig ist, einen Mann im Dorfe zu finden, der befähigt ist, das Scholzenamt zu übernehmen. Und an Gerichtsleuten dürfte es nicht fehlen, die kaum im Stande sind, ihren eigenen Namen zu unterschreiben, obgleich dies nicht die höchsten Ansprüche sind, die man an Männer zu machen hat, welche berufen sind, eine Gemeinde zu vertreten, ihr vorzustehen. Daher kommt es auch, daß es in so vielen Dorfgemeinden herzlich schlecht steht und geht. Die Ortsgerichte, zuweilen mit Inbegriff des Gerichtsschreibers, verstehen ihre Aufgabe nicht einmal von fern, können also auch nicht an deren Lösung denken. Wo die gehörige selbstständige, freimachende Bildung fehlt, da ist auch kein selbstständiges Handeln, keine durchgreifende Energie, sondern bloß ein auf Herkommen sich stützendes instinktartiges Verfahren. Unseren Dorfgerichten fehlt es, weil an selbstständiger, zeitgemäßer Bildung, auch an der nöthigen Achtung und Würde. Oder kommt es nicht vor, daß Ortsbewohner glauben, — ein bei der gegenwärtigen Stellung sehr zu entschuldigender Wahn — die Ortsgerichte seien eine bloße Formalität, aus der sich nichts zu machen sei, erst wenn der, an einzelnen Orten allmächtige, Herr Kreissekretair gesprochen, dann sei nachzukommen. Habe ich doch selbst schon aus dem Munde eines Ortsrichters die Worte vernommen: heut bin ich auf dem Landrathamt (vom Kreissekret.) wieder heruntergerissen worden, wie ein dummer Junge, was ich nicht deshalb anführe um dem Einen Vorwürfe zu machen oder dem Andern meine Theilnahme auszudrücken, da ich der Ansicht bin, daß ein Dorfrichter, der sich „herunterreißen" läßt, gewiß kein besseres Schicksal verdient. Ich will damit bloß auf die geringe Achtung hinweisen, die gegenwärtig den Ortsgerichten zu Theil wird, ich will sagen, daß es an der geeigneten bürgerlichen Vorbildung fehlt, daß unsere Volksschulen, wie viel auch in allen Zeitungen der Welt über ihren Höhenpunkt von Deutschen und Franzosen gelobsalmt worden ist, bei Weitem für das Leben nicht leisten, was sie leisten könnten; sagen, daß die Lehrer sich noch viel zu sehr als bloße „Schul"-Lehrer, anstatt als Volkslehrer betrachten. Wenn aber auch jede Schule wirklich Alles thäte, was sie nach ihrer Stellung und Verfassung zu thun im Stande wäre, so würde dessenungeachtet das Bedürfniß von Kreisschulen für die Landbewohner vorhanden sein. Unsere Jugend verläßt die Schule zu einer Zeit, wo eben der Geist zum Selbstbewußtsein erwacht, zu einer Zeit, in der eben die wahre Bildung erst beginnen kann. Sie tritt hinaus in die Welt, oder wird vielmehr in ihre Wirren hinaus geschleudert, ohne Gelegenheit zu haben, auf den in den Schulen gelegten Grund fortzubauen, so daß sie in den nächsten zehn Jahren größtentheils wieder vergißt, was sie in den vorangehenden gelernt hat. Vergäße sie aber auch nicht, so könnte unmöglich das für das Leben ausreichen, was vierzehnjährigen Kindern gereicht worden ist. Nichts ist aber der wahren Volksreife und der Entwickelung seiner Kräfte auch in sittlicher Beziehung, hinderlicher, als eine bloße Halbbildung in den Klassen, von denen hier die Rede ist. Es ist dies auch bereits durch ganz Deutschland gefühlt worden. In Holstein hat man höhere Bauernschulen eingerichtet; in der Schweiz hat der pfaffenverfolgte aber deshalb nur um so mehr stimmfähige Lehrer in seiner Schrift: „Die Nothwendigkeit einer vollständigen Organisation der allgemeinen Volksschule, hergeleitet aus der zweckwidrigen Beschränkung des Unterrichtes auf die Jahre der Kindheit und aus der unzureichenden Fortwirkung der Kinderschule auf ein edleres Volksleben. Zürich 1842" das Bedürfniß einer Weiterbildung der Jugend auch der untersten Stände klar auseinander gesetzt. Die Lesung derselben ist allen denen, die sich für die Volksbildung interessiren, zu empfehlen. In der Richtung unsers Thema's spricht sich eine 1843 (Grimma, Verlags-Comptoir) unter dem Titel: Volksschullehrer und Ackerbauschulen erschienene und, wenn wir nicht irren, von dem Director Braun in Struppen verfaßte Broschüre aus. Das sind bloß ein paar Stimmen aus dem Chor derselben; und weit mehr ist das Bedürfniß bisher noch gefühlt als ausgesprochen worden. Die Zeit geht vorwärts, wenn auch hie und da an einer in Stümperhänden sich befindenden Uhr der Zeiger steht oder rückwärts gedreht wird. Die Völker der Erde sind jetzt durch tausend Bande so mit einander verbunden, daß es gar nicht von einem einzigen, noch weniger von seiner Regierung, falls sie es auch wollte, abhängt, stehen zu bleiben. Bereits tauschen Nordamerika und Europa ihre Literatur, ja ihre Zeitungen aus; und das China, das Jahrtausende ruhig geschlafen hat, ist in das Weltleben aufgeweckt worden, und wir werden auch erlauben, daß sein himmlischer Kaiser zu einem irdischen, sein Reich ein Reich der Erde wird. Nach dem Aussehen und dem Pulse der Zeit zu urtheilen, scheint sie einer Verjüngung zu harren, was ohne Verwandlungswehen und Kämpfe nicht abgehen kann. Wenn Napoleon seine Garden in die Schlacht rief, so standen die Sachen eben nicht gut. Ist ein Vergleich erlaubt, so scheint die Reaktion Furcht zu haben, denn sie läßt ihre Garden die Jesuiten marschiren, und ihre ganze Artillerie spielen. Wir bedürfen für eine wichtige Zukunft ein ins Bewußtsein gerufenes Volk, für die Städte höhere Bürger-, für das Land — Kreis-Bauernschulen. In einem andern Artikel erkläre ich mich näher.

Inland.

Berlin, vom 4. Februar. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Ober-Bürgermeister **Francke** in Magdeburg und dem Stadtrath **Gamet** in Berlin, die Anlegung der ihnen von dem

Senate der freien und Hansestadt Hamburg verliehenen, ur Erinnerung an den Brand im Mai 1842 gestifteen Denkmünze, zu gestatten.

Der königl. Hof legt heute die Trauer auf vierzehn Tage für Ihre königl. Hoheit die Frau Großherzogin v. Oldenburg an.

Berlin, vom 3. Februar. — Wie alljährlich, so hatte sich auch heut wieder der Jagorsche Saal zum Fest der Freiwilligen geschmückt, und empfing die Krieger der hohen Zeit der Freiheitskämpfe in seinen Räumen. Die Feier fand diesmal unter dem Vorsitz der Kameraden Stadtrath Bärwald, Major v. Schöler und Stadtgerichtsrath Schrader statt. Nur ein Ehrengast war zugegen, der Kriegsminister General der Infanterie v. Boyen, der es dem Verein gestattet hat, ihn als immerwährenden Ehrengast in seine Stammrolle einzutragen. Während des Festes las auch der vorsitzende Kamerad, Major v. Schöler, einen wichtigen Brief des Feldmarschalls **Blücher** an den russ. Kaiser vor, der auch als fac simile in der Versammlung vertheilt worden war. Er lautete: „Der Obrist von Grolmann bringt mir die Nachricht, daß die Haupt-Armee eine rückgängige Bewegung machen wird; ich halte mich verpflichtet Ew. Kaiserl. Majestät die unvermeidlichen nachtheiligen Folgen davon allerunterthänigst vorzustellen: 1) Die ganze französische Nation tritt unter die Waffen, der Theil, so sich für die gute Sache geäußert, ist unglücklich. 2) Unsre siegreiche Armee wird muthlos. 3) Wir gehen durch rückgängige Bewegungen in Gegenden, wo unsre Truppen durch Mangel leiden werden; die Einwohner werden durch den Verlust des Letzten, was sie noch haben, zur Verzweiflung gebracht. 4) Der Kaiser von Frankreich wird sich von seiner Bestürzung, worin er durch unser Vordringen, erholen, und seine Nation wieder für sich gewinnen. Ew. Kaiserl. Majestät danke ich allerunterthänigst, daß Sie mir eine Offensive zu beginnen erlaubt haben, ich darf mir alles Gute davon versprechen, wie Sie gnädigst zu bestimmen geruhen, daß die Generale v. Winzingerode und v. Bülow meiner Anforderung genügen müssen; in dieser Verbindung werde ich auf Paris vordringen: ich scheue so wenig Kaiser Napoleon wie seine Marschälle, wenn sie mir entgegen treten. Erlauben Ew. Kaiserl. Majestät die Versicherung, daß ich mich glücklich schätzen werde, an der Spitze der mir anvertrauten Armee Ew. Kaiserl. Majestät Befehle und Wünsche zu erfüllen. Merry, den 22. Februar 1814. G. **Blücher**." Die heldenmüthige Gesinnung, der das Nothwendige und einzig Rettende so klar erkennende Blick des Feldherrn und patriotischen Politikers, welche aus diesem Schreiben hervorgehen, das vielleicht den entscheidenden Ausschlag für die Gestaltung der heutigen europäischen Verhältnisse gegeben hat, und somit auch von unermeßlicher historischer Wichtigkeit ist, mußten die Flamme, die noch immer in jedem preußischen Herzen für den alten Feldherrn glüht, zu neuem Auflodern anfachen. Ein anderer Verein der freiwilligen Jäger und Kampfgenossen feierte das 31ste Erinnerungsfest in dem schönen Sommerschen Lokale.

Am 24. Jan. d. J. beging der geh. Ober-Tribunal-Rath **Spons** seine Amtsjubelfeier. Se. Majestät der König ließen an diesem Tage ihm den rothen Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub zugehen.

Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung hat in der Sitzung vom 1sten d. mit 58 gegen 22 Stimmen ihren — nach 15monatl. Berathungen zwei Mal gefaßten Beschluß: die Nachsuchung der Oeffentlichkeit ihrer Sitzungen durch den Magistrat bei den königl. Behörden zu befürworten, ein Beschluß, welcher am 14. Februar 1843 mit 68 gegen 30 Stimmen durchgegangen — nunmehr f a l l e n zu lassen beschlossen.

** Schreiben aus **Berlin**, vom 3. Februar. — Das zweite Heft der „allgemeinen Literatur-Zeitung" von B. Bauer, welches soeben erschienen ist, enthält 6 verschiedene Anzeigen, und zwar eine Kritik der Schrift Wönigers über die Gründe des wachsenden Pauperismus, sodann handelt es von den Geheimnissen von Berlin, von den deutschen Jahrbüchern und Dr. Ruge's Beschwerde, von den Romanen der Verfasserin von Godwie-Castle, von Oppermann's Göttunger gelehrten Anzeigen und endlich von C. Reichardt's preußischem Bürgerthum; also ein reiches, zeitgemäßes Inhalts-Verzeichniß. Wenn man an die Lektüre dieser Anzeigen herangehen will, so muß man sich zuvörderst erinnern, daß man hier auf die Leistungen der Kritik und zwar nicht einer gewöhnlichen, sondern der Kritik überhaupt treffen wird. Wenn man mit dieser Kenntniß ausgerüstet ist, so wird man bei der weiteren Lektüre nicht die stoische Haltung verlieren, und ruhig bis zu Ende lesen, denn man hat den Trost, daß es hier die Kritik überhaupt ist, welche Gericht hält. Da ist wieder ein Buch in Hannover erschienen, betitelt: „Schlözer." Ein Beitrag zur Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts von A. Bock, welches, man kann zehn gegen Eins wetten, im nächsten Monatsheft der Literatur-Zeitung nicht ohne gründlichste Prüfung, d. h. nicht ohne den Nachweis bleiben wird, daß es Vieles, fast Alles an sich vermissen lasse. Um nun einem solchen die Hoffnungen des Autors und Verlegers zerstörenden Urtheil zuvorzukommen, erlaube ich mir, auf dasselbe angelegentlichst aufmerksam zu machen, und es als einen höchst beachtenswerthen Beitrag zur Kenntniß der deutschen Zustände in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts hervorzuheben. Damit soll nicht gesagt werden, daß die Darstellung von Schlözers Leben und Wirken, so wie seiner Zeitverhältnisse nicht umfassender und tiefer angelegt werden könnte — eine solche Behauptung ist überhaupt bei der Perfektibilität des Menschengeschlechts ein zu ordinairer Gemeinplatz — sondern wir wollen nur ganz einfach unsere Ueberzeugung nach dem Eindruck, welchen das erwähnte Buch auf uns gemacht hat, aussprechen, daß es eine belehrende, unsern Zeitverhältnissen entsprechende Erinnerung in einer ansprechenden Form wieder lebendig macht. Schlözer ist bekanntlich der erste Publizist Deutschlands gewesen, und das in mehr als einer Bedeutung. Sein Streben, sein Muth, die Richtung und Masse seiner Kenntnisse, mit welchen er Regierern und Regierten in gleich offener Weise die rechten Bahnen der Entwickelung aufzeigte, Alles dies steht immer noch für unsere Zeit zum Theil als unerreichtes Beispiel da. Welche Stellung hatte aber Schlözer als Publizist seiner Zeit gegenüber. „Er mußte sich eine öffentliche Meinung erst bilden. Es mußte erst eine hinlängliche Masse politischer Kenntnisse ins Publikum geschleudert werden, um einen Apparat des Urtheils zu gründen. Umsicht, Besonnenheit sollte geweckt werden Es kommt in der Politik ja nicht darauf an, daß etwas vor- und nachgemacht wird. Der politische Mensch, der Staatsbürger muß selbst eine Meinung haben. Und er bekommt sie wahrhaftig nicht über Nacht. Deshalb trat Schlözer kluger Weise mit seiner eigenen, einmal feststehenden Meinung so unscheinbar, wie möglich, der realen Wirklichkeit gegenüber. Er stand auf der Lauer. Der Funken der Freiheit sollte sich aus der Praxis selbst entwickeln. Ihr sollte so wenig wie möglich von Seiten der fremden Theorie Gewalt angethan werden. Sobald sich aber eine Thatsache im Sinne der fortentwickelten Staatsidee herausstellte, im Einzelnen, im Kleinen, versteckt, so sollte ihr dadurch nachgeholfen werden, daß die Presse sie als Resultate des Fortschritts zu einem Gemeingute machte. Kurze, schlagende Bemerkungen gaben ihr Nachdruck. Und erst wo der Fall ganz eclatant war, wurde für oder gegen ihn eine Polemik eröffnet, weil Schlözer da sicher war, nicht mehr seinen individuellen Gedanken vorzutragen, sondern schon den von mindestens einer nicht unbeträchtlichen Partei."

Vom Niederrhein, vom 29. Januar. (Mannh. A.-Z.) Die Muße, die den Professoren Braun und Achterfeldt jetzt gegönnt ist, werden sie hoffentlich zur aktenmäßigen Veröffentlichung der Verhandlungen über ihre Sache benutzen, wodurch ein überraschendes Licht über manche Personen und Zustände verbreitet werden dürfte. Die Ultramontanen erheben ein gewaltiges Geschrei gegen die beiden Professoren; wir sind neugierig, was sie später sagen werden, wenn jene Veröffentlichung erfolgen sollte.

Deutschland.

Karlsruhe, vom 29. Januar. (Karlsr. Z.) In der heutigen Kammer der Abgeordneten begründete Hr. Bissing seine Motion, über die Verhältnisse der Volksschullehrer. Der sehr ausführliche Vortrag beleuchtet alle die Punkte des Volksschulgesetzes, über welche fast auf jedem Landtage Klagen vernommen werden, und trägt auf Besserstellung der Lehrer, auf Emancipation der Schule von der Kirche, auf Aenderungen der Vorschriften über die Schul-Inspectionen rc. an. — Ein eigener Fall liegt gegenwärtig der Regierung zur Entscheidung vor. In W., Bezirksamt N., verlobte sich ein Katholik mit einer Protestantin. Diese ist seine Cousine und die Tochter des Bruders seiner Mutter. In dem Heirathsvertrag wurde festgesetzt, daß die Kinder in der protestantischen Confession erzogen werden sollen. Die Staatserlaubniß zur Verehelichung wurde gegeben und die Verlobten wurden in der evangelischen und katholischen Kirche proklamirt. Jetzt verweigert der kathol. Pfarrer die Copulation und ertheilt auch keinen Entlassungsschein zur Copulation von Seiten des evangel. Pfarrers, weil wegen der Verwandtschaft Dispens von dem Bischof eingeholt werden müsse. Der Bischof erwiderte, daß die Heirath geschehen könne, wenn sämmtliche Kinder katholisch, oder doch die Knaben in der Religion des Vaters erzogen würden; da aber alle protestantisch würden, so müßte Erlaubniß von Rom eingeholt werden. Nun wendet sich der Bräutigam an die Regierung, deren Entscheidung abzuwarten ist.

Frankfurt a. M., vom 28. Januar. (A. Z.) Für das schon mehrfach besprochene, von deutschen Fürsten und hohen Adeligen beabsichtigte Kolonieproject in Texas sind dem Vernehmen nach die besten Aussichten. Graf Joseph Boos, Adjutant des Herzogs von Nassau, der längere Zeit in Texas verweilt hat, ist vor Kurzem nach Wiesbaden zurückgekehrt und hat günstige Nachrichten mitgebracht. Es sind bereits Gebäude errichtet und sonst mancherlei Vorkehrungen getroffen, um dort schon jetzt Kolonisten zu unterstützen. Um Kolonisationen im Großen durchzuführen, werden, wie man hört, namhafte Summen zusammengeschossen werden. Vor der Hand gehen nur einzelne Familien (namentlich aus dem Nassauschen) dahin ab. Es sind nicht bloß Leute aus den untern Klassen, die sich anschicken, nach Texas überzusiedeln; nächsten Herbst wird Graf Karl Castell, Gouvernements-Adjutant und Hauptmann von der österreichischen Garnison in Mainz, mit seiner Familie dahin abgehen.

Hannover, vom 29. Januar. (K. Z.) Se. Maj. soll nun auch endlich — und zwar erst in den letzten Tagen — in die Einberufung der Stände gewilligt haben. Diese Maßregel war sehr vieler und sehr wichtiger Angelegenheiten, namentlich auch der Eisenbahnen wegen, dringend nothwendig.

Oesterreich.

† Schreiben aus **Preßburg** vom 1. Februar. — Leider sehe ich mich schon wieder in dem Falle, Ihnen von einem Scandal Anzeige zu machen, wozu die Ankunft des zweiten Deputirten des Szathmarer Comitats, Hrn. v. Uray, College des bei seiner Ankunft mit einem Charivari begrüßten Hrn. v. Gabanyi, die Veranlassung geliefert hat. Herr von Uray wurde in der heutigen Circular-Sitzung durch einen der extremen Opposition angehörigen Redner, als er eben die Comitats-Exzesse besprach, fast namentlich als Unruhestifter und Feind des Gemeinwohls bezeichnet und als die Sitzung beendigt war, bis zum Thore des Landhauses durch die Jugend insultirt. — In den letzten Cirkular-Sitzungen haben sich die Stände mit einer bedeutenden Majorität für die Einführung der Geschwornengerichte in Strafsachen entschieden.

Russisches Reich.

Petersburg, vom 26. Januar. (D. A. Z.) Ein Correspondent der Allg. Ztg. versichert, daß sich jetzt sehr wenige Offiziere aus der Armee und gar keine Gardeoffiziere für den Kaukasus melden und daß man sich nun gezwungen sehe, dieselben durch das Loos zu bestimmen. Ich kann in Folge eingezogener authentischer Erkundigungen das völlige Gegentheil versichern. Seit lange schon ist der Zudrang der Armee- und Gardeoffiziere zum Dienst im kaukasischen Heere so bedeutend, daß die Regierung, um nur einem großen Theile die Möglichkeit zu verschaffen, ihre ehrenhaften Wünsche befriedigt zu sehen, den dortigen Aufenthalt eines Offiziers auf ein einziges Jahr festgesetzt. Diese Verordnung ist bis jetzt nicht aufgehoben, denn der Grund, der sie hervorgerufen, besteht noch in seiner ganzen Kraft. Die Anmeldungen sind eben so zahlreich wie früher, und es ist von der Tapferkeit des russischen Offizierkorps zu erwarten, daß die von den Russen erlittene Schlappe dieselben eher vermehren als vermindern werde. Dies wird hoffentlich um so mehr der Fall sein, als die russische Regierung fest entschlossen ist, wiederum die Offensive ergreifen zu lassen, und sich nun dem ritterlichen Sinne der Slawen ein weites Feld darbietet, ihren Muth zu erproben und Ruhm einzuernten. Die Aussage, daß die für das kaukasische Heer erforderlichen Offiziere durchs Loos bestimmt werden, beruht in so weit auf Wahrheit, als man gewöhnlich bei zahlreichen, den Bedarf übersteigenden Anmeldungen auf diese Weise dem Zufalle die Entscheidung überläßt. — Bei dieser Gelegenheit einige Worte über den Tscherkessenkrieg überhaupt. Die Verluste der russischen Armee werden gewöhnlich höchst übertrieben und die Erfolge vorfallender Scharmützel sind durchaus nicht so blutig, als man den Schilderungen nach glauben sollte. Wenn es in einem Bericht heißt, dieser oder jener Volksstamm habe eine russische Festung zerstört und die Besatzung sei als Opfer gefallen, so könnte die hinzugefügte Beschreibung der sogenannten Festung dem Erzählten die vorzüglichste Schattenseite benehmen. Eine derartige Festung ist nichts weiter als ein nothdürftig aufgeführter Erdwall, innerhalb dessen sich einige Hütten befinden. Die Eroberung einer solchen Festung kann also nicht als eine so riesengroße Heldenthat betrachtet werden, und trägt auch zur Entmuthigung der russischen Armee nicht im Geringsten bei. Es ist eine anerkannte Thatsache, daß der Wunsch des Kaisers, so viel wie möglich ohne Blutvergießen und mit Schonung von Menschenleben eine friedliche Unterwerfung der kaukasischen Völkerstämme zu bewirken, die Ursache der Langwierigkeit des Krieges ist. Schon mehr als ein Mal hat er den vorgelegten Plänen mehrer Generale, in der kürzesten Zeit den Krieg seinem Ende zuzuführen, wegen der zu bringenden bedeutenden Opfer seine Genehmigung versagt. Nur in äußersten Fällen und auf einzelnen Punkten wird hin und wieder die Offensive ergriffen.

Frankreich.

Deputirten-Kammer. Sitzung vom 29. Jan. Nachdem der Präsident die Protestation der drei legitimistischen Deputirten vorgelesen, besteigt (wie schon gestern gemeldet) Herr **Dupin** die Tribüne. Vor der Abstimmung, sagt er, können die Ansichten in der Kammer getheilt sein; aber nach derselben kann ihr Votum weder angegriffen noch dagegen protestirt werden. Ich verlange, daß hier unterschieden werde. In Betreff des Protestes soll die Kammer zur Tagesordnung übergehen. Die Demission aber soll dem Minister des Innern mitgetheilt werden. Dieses muß durch zwei verschiedene Abstimmungen geschehen. Der **Präsident**:

Die Kammer hat eine Demission vor sich, deren Beweggründe sie nicht anerkennen kann. Als ein Protest sollte der Inhalt des Briefes nicht betrachtet werden, denn im Falle derselbe einen Protest enthielte, würde ich es nicht für meine Pflicht gehalten haben, den Brief der Kammer mitzutheilen. Niemand darf gegen ein Votum der Kammer protestiren, und Sie können blos von der Demission Kenntniß nehmen. Auch wird nur diese dem Minister mitgetheilt werden. Hr. Lherbette behauptet, die Deputirten hätten das Recht, gegen eine Entscheidung der Kammer, welche einer moralischen Proscription gleich komme, zu protestiren. — Es wird sodann beschlossen, daß der Brief dem Minister mitgetheilt werden soll.

Sitzung vom 30. Januar. — Der Präsident liest einen Brief des Herrn Blin de Bourdon vor. Derselbe erkläet, daß er sich nicht enthalten könne, aus denselben Gründen, wie die Herren Larochejacquelein, Valmy, Berryer und Tracy seine Entlassung einzureichen. — Marschall Soult theilt einen Gesetzentwurf des Inhalts, daß die Kammer einen Kredit von 12,000 Fr. zur Bestreitung der Begräbnißkosten des Marschalls Drouet d'Erlon, so wie eine jährliche Pension von 3000 Fr. für die Tochter desselben bewilligen wolle, mit. (Allgemeine Beistimmung.) Der Graf Drouet d'Erlon, sagt der Marschall, stirbt arm, wie er geboren wurde, wie er gelebt hat. Die Kammer wird gegen seine Tochter eine Schuld der Dankbarkeit abtragen, welche ihr die Dienste ihres Vaters auferlegen. (Ja, ja!) Die Diskussion der Budgets-Regulirung bietet nichts von erheblichem Interesse dar. — In ihren Bureaux hat sich die Kammer mit den Supplementar-Crediten für 1843 und 1844 beschäftigt.

Paris, vom 30. Januar. — Die Débats berichten: Gestern Mittag versammelte sich die Deputirtenkammer in den Bureaux, um zu ihrer monatlichen Organisation zu schreiten. Die Ernennung der Präsidenten wurde sehr lebhaft diskutirt. Uebrigens werden in den Bureaux, wie sie jetzt organisirt sind, das Budget für 1844, das Gesetz über die Eisenbahnen und wahrscheinlich auch das über die geheimen Fonds geprüft werden. Die conservative Partei hat einen vollständigen Sieg davon getragen; von 9 Präsidenten gehören 7 ihren Reihen an, nämlich: die Herren Tupinier, General Durrieu, Saunac, Fulchiron, Bignon, Goury und Bergnes. Von der Opposition sind nur 2 Präsidenten, die Herren Gouin und Sapey. Im Ganzen haben die conservativen Kandidaten 177 und die von der Opposition 119 Stimmen erhalten. — Dasselbe Blatt schreibt in Bezug auf die „Karlistischen Deputirten": Sie mögen sich doch über die Wichtigkeit der Rolle, welche sie während der Diskussion der Adresse gespielt haben, keine Täuschungen machen. Die Opposition hat sich sehr wenig um sie gekümmert. Sie hat ihre eigenen Angelegenheiten auf Kosten der Karlisten zu fördern gesucht und diese haben nun die Zeche zu bezahlen.

Es werden Wetten gemacht, daß das Ministerium Guizot vor Ende Mai d. J. aufgelöst sein wird.

Gestern Abend um 9 Uhr hat die große Deputation der Deputirtenkammer dem Könige die Adresse überreicht. Se. Maj. ertheilte folgende Antwort darauf: „Meine Herren Deputirte! Mit lebhafter Genugthuung sehe ich, daß die Deputirtenkammer den segensreichen Zustand, dessen Frankreich sich gegenwärtig erfreut, eben so würdigt als ich. Diese gerechte Würdigung giebt eine neue Gewähr für die Dauer dieses Zustandes. Sie wissen, daß ich stets mit Vertrauen und Vergnügen der loyalen Mitwirkung entspreche, von der Sie mir die erneute Versicherung geben. Es ist die Fortdauer dieser Uebereinstimmung zwischen allen Staatsgewalten, welche die sträflichen Hoffnungen vereitelt, die die Feinde unserer Institutionen so gern wieder beleben möchten. Ich bin im Innersten bewegt von den Gesinnungen, welche Sie für mich und meine Familie ausdrücken. Alle meine Söhne uud Enkel, welche gleich mir durch den Nationswillen und das daraus hervorgegangene Gesetz möglichenfalls mir auf den constitutionellen Thron folgen könnten, den ich jetzt einnehme, werden sich fortdauernd ihres hohen Berufes würdig zeigen, durch die thätigste Hingebung an Frankreich, seine Institutionen und Freiheiten, wovon sie die ächten Bürgen sind." — Diese Antwort wurde mit dem lauten Ruf, „es lebe der König!" begrüßt.

Herr Martinez de la Rosa hielt bei Ueberreichung seiner Beglaubigungsbriefe als Botschafter Spaniens folgende Anrede an den König: „Sire! Ihre Maj. die Königin von Spanien, indem sie mich ihrem erlauchten Vertrauen, sie bei Ew. Maj. zu repräsentiren, zu beehren geruhte, befahl mir ausdrücklich, Ew. Maj. ihre innigste, aufrichtigste Zuneigung, so wie den Wunsch auszudrücken, die Bande des Wohlwollens und der Freundschaft, welche zwischen den beiden Ländern so glücklich bestehen, täglich enger zu knüpfen. Und ich, Sire, der ich lange Jahre hindurch in der Lage war, sowohl die hohen Eigenschaften Ew. Majestät, als auch den edlen Charakter der französischen Nation zu würdigen, fühle mich doppelt glücklich, der treue Dolmetscher der Gesinnungen zu sein, welche meine erlauchte Souveränin beseelen." Die Antwort des Königs lautete: „Ich vernehme mit dem größten Vergnügen die Gesinnungen, welche Sie mir im Namen meiner erlauchten Nichte, der Königin von Spanien, ausdrücken, mit welcher ich durch so viele Bande vereinigt bin. Ich wünsche sehnlichst, daß sich in Spanien eine gemäßigte constitutionelle Monarchie herstelle (qu'il s'etablisse), welche die Wiederholung der Unordnungen verhindere, die alle Welt beklagt. Ich bin vollkommen geneigt, Ihrer Maj. der Königin von Spanien und ihrer Regierung jede Art moralischen Beistandes zu gewähren, und es ist dieser Beistand uneigennützig, weil Frankreich kein anderes Interesse hat, als Spanien ruhig und glücklich zu sehen. Um zu diesem Resultate zu gelangen, hat Ihre Maj. die Königin ungeachtet ihrer hohen Eigenschaften, noch der Mitwirkung aller loyalen und aufgeklärten Männer nöthig, und unter diesen zeichne ich den Botschafter Ihrer Maj., Hrn. Martinez de la Rosa aus."

In den verschiedenen Fractionen, aus welchen die Parteien in der Deputirtenkammer bestehen, giebt sich jetzt eine große Bewegung kund. Es scheint sich eine völlig neue Gestaltung der Parteien vorzubereiten.

Die Gazette will wissen, daß die Schüler (!) der Pariser Anstalten eine Demonstration machen werden, um sich gegen das Brandmal zu erklären, welches Hr. S. Marc Girardin (der Abfasser der Adresse) und die ministeriellen Deputirten den legitimistischen aufgedrückt haben. Sie wollen Hrn. v. Chataubriand einen feierlichen Besuch im großen Aufzuge machen!

General Amettler ist durch Toulouse gekommen; er begiebt sich in das Depot spanischer Flüchtlinge zu Perigueux.

Es ist nun entschieden, daß die Königin-Mutter von Spanien zwischen dem 8ten und 10ten Februar nach Madrid abreisen wird. Ihre Abreise war bereits auf den 28. Januar festgesetzt gewesen, jedoch durch ein übrigens nur unbedeutendes Unwohlsein der Exregentin verhindert worden.

In den letzten Tagen hatten einige Unruhen, übrigens wenig ernster Art, im Innern der polytechnischen Schule stat. Die Zöglinge des ersten Cursus beschwerten sich über schlechte Beleuchtung ihres Zeichnensaales und zerschlugen endlich, als ihre Reklamationen ohne Erfolg blieben, alle Fensterscheiben. Die Affaire endete damit, daß vier der Zöglinge in die Abtei wanderten.

Spanien.

Madrid, vom 23. Januar. (A. Pr. Z.) Ziemlich allgemein herrscht hier jetzt die Ansicht, daß uns irgend ein außerordentliches Ereigniß bevorstehe. Die Einen behaupten, es würde den Progressisten gelingen, durch Vertheilung großer Geldsummen verschiedene Truppen-Corps für einen gegen die bestehende Regierung zu richtenden Aufstand zu gewinnen. Andere versichern dagegen, daß der General Narvaez nächstens eine große Parade der hiesigen Besatzung veranstalten, und bei dieser Gelegenheit die Truppen unter dem Rufe, „es lebe die Königin allein!" vor dem Palaste vorüberführen würde. Vermuthlich haben diese verschiedenartigen Gerüchte nur in Eingebungen des Parteigeistes ihre Veranlassung. — Das hier gegen die beiden Redacteure des Eco del Comercio, Don Francisco Mendialdua und Don Juan Antonio Meca, und den Deputirten Don Lorenzo Calvo y Mateo, als Anstifter des gegen den General Narvaez gerichteten Mordversuchs eingeleitete Verfahren hat zur Folge gehabt, daß der Staats-Anwalt gegen Letzteren auf Todesstrafe, und gegen die beiden Ersteren auf achtjähriger, auf einer außerhalb der Halbinsel belegenen Festung auszuhaltenden Einsperrung besteht. — Einige nach Portugal ausgewanderte Spanier gingen mit dem Plan um, in der Gegend von Zamora die Grenze zu überschreiten, und tödteten eine portugiesische Schildwache in Miranda. Die portugiesischen Behörden verfügten darauf die Fortschaffung jener Spanier nach Braganza, und am 18ten rückte der Gouverneur von Zamora mit einigen Truppen an die Grenze.

Der Messager enthält folgende telegraphische Depesche: „Bayonne, vom 28. Januar. Am Abend des 22sten gab die Entwaffnung der Saragossaer Nationalgarde zu einigen Unordnungen Veranlassung, welche jedoch schnell unterdrückt worden sind. Am 23sten ging die Auslieferung der Waffen ohne Schwierigkeiten von statten. General Serrano ist zum General-Inspector der Kavallerie ernannt worden. General Concha hat seine Entlassung als General-Inspektor der Infanterie eingereicht. General Soria tritt an seine Stelle."

Paris, vom 30. Januar. (A. Pr. Z.) Der Königin Christine gehen von den verschiedensten Seiten dringende Einladungen zu, der Aufforderung der Madrider Regierung zur Rückkehr nach Spanien ohne weiteres Zögern zu folgen. — Die Unruhen, welche in Saragossa vorgefallen, sind keinesweges so unbedeutend gewesen, als die gestern eingetroffene telegraphische Depesche zu verstehen giebt, sie haben vielmehr nur mit ziemlich großem Blutvergießen unterdrückt werden können. Und nicht nur ist viel Blut in den Straßen von Saragossa geflossen, sondern auch das Schaffot ist, allem Anschein nach, in der aragonesischen Hauptstadt von neuem roth gefärbt worden. Dem Gerüchte nach ist nämlich eine Anzahl der Ruhestörer, welche den Truppen in die Hände gefallen waren, nach kriegsgerichtlichem Spruche hingerichtet worden. Gewiß ist es, daß der General-Capitain in derselben Proclamation, in welcher er die Auflösung der Nationalgarde aussprach, die Anwendung eines kriegsrechtlichen Verfahrens gegen diejenigen androhte, welche sich der Vollziehung dieser Maßregel und der Ablieferung der Waffen widersetzen würden.

Die Madrider Correspondenz vom 24. Januar theilt folgende Details über die zu Saragossa statt gehabten Unordnungen mit. Der Generalkapitain wollte die Nationalmiliz in Gemäßheit der Bestimmungen der Capitulation von neuem organisiren; das heißt, er wollte in die Stämme nur diejenigen Einwohner aufnehmen, welche im Stande sind, eine Steuer von 50 Realen zu bezahlen. Das Volk widersetzte sich diesem. Der General glaubte das Martialgesetz veröffentlichen zu müssen. Das Volk antwortete auf diese Maßregel durch Schießen auf die Eskorte des Generals, die ihrerseits Feuer gab, wodurch 3 Menschen getödtet und 8 bis 10 verwundet wurden. Die Gruppen zerstreuten sich auf der Stelle.

Großbritannien.

London, vom 29. Januar. — Der Prozeß des Herzogs von Braunschweig gegen den Redakteur und Eigenthümer der Zeitschrift Age (Diffamation betreffend) ist heute vor den Queen's-Bench entschieden worden. Der erstere wurde zu 1jährigem, der letztere zu 3monatlichem Gefängniß verurtheilt.

Am Schluß der Rede Sheils, die 10 Riesen-Columnen der hiesigen Zeitungen einnimmt, durchlief ein Beifallsgemurmel den ganzen Saal, und viele sah man Thränen vergießen, darunter Herrn O'Connell selbst. Die Sitzung wurde geschlossen und die fernere Verhandlung auf den 30sten vertagt.

Niederlande.

Haag, vom 31. Januar. — Am 29sten Mittags um 1 Uhr fand in dem Haag die Entsiegelung des Palastes in dem Noordeinde, sowie des Eigenthums, der Papiere u. s. w., aus dem Nachlaß des verstorbenen Grafen von Nassau statt.

Dänemark.

Kopenhagen, vom 26. Januar. — Justizrath Reiersen hat jetzt dem Fädreland angezeigt, daß die Kanzlei Anlkage wider den Redakteur wegen der Nummer des Blattes vom 24sten d., betreffend eine Nachricht von Abtretung der dänisch-ostindischen Besitzungen an England, beordert habe. In der heutigen Nummer dieses Blattes wird wiederholt bedaß es mit dieser Abtretung oder doch Unterhandlung über dieselbe seine Richtigkeit habe, weßhalb auch die Freisprechung von der Anklage zu erwarten sein dürfte.

Italien.

Neapel, vom 20. Januar. (Köln. Z.) Wir entnehmen dem officiellen und einzigen Journal Neapels, „Giornale delle Due Sicilie", folgende Nachricht: Wir sind autorisirt, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß Se. Maj. unser erhabener König Donna Isabella II. als Königin von Spanien anerkannt und eine temporäre Commission unter dem Namen einer außerordentlichen Gesandtschaft unter dem Fürsten von Carini, Mitglied der königl. Kammer, als bevollmächtigten Minister entsendet habe. Dieser höchste Beschluß wurde am 13. l. M. von Sr. Exc. dem Staatsminister Fürst von Scilla, Herzog von St. Christina, der mit dem Portefeuille der äußern Angelegenheiten beauftragt ist, den Mitgliedern des hier residirenden diplomatischen Corps mitgetheilt. — Gestern Morgen brach in der hiesigen Dophana Feuer aus und verzehrte das reiche Waarenlager eines hiesigen deutschen Kaufmannes (Stedingh). Der Werth der verbrannten Magazine, die reichsten in St. Galler Waaren, und vorzüglich aus feiner Leinwand, Kalbfellen, Doys, Tricots u. dgl. bestehend, beläuft sich auf 100,000 Ducaten (200,000 Florins), wovon gar nichts gerettet wurde.

Osmanisches Reich.

† Schreiben aus Konstantinopel vom 17. Jan. — Am 15ten l. M. ist der an die Stelle des verstorbenen Commodore Porter zum Minister-Residenten der nordamerikanischen Freistaaten bei der ottomanischen Pforte ernannte Herr Carr hier eingetroffen. — In der Gegend von Erzerum sollen sich Spuren der Pestseuche gezeugt haben.

† Schreiben von der türkischen Grenze, vom 26. Januar. — Ueber die in Ihrer Zeitung mehrerwähnte Abtrünnigkeit der Franziskaner in Bosnien habe ich Ihnen zu berichten, daß der apostolische Legat dieser Provinz, R. Barissich, welcher kürzlich in Mostar angekommen und daselbst eine gute Aufnahme gefunden hat, vier Schreiben des apostolischen Nuntius in Wien an die abtrünnigen Franziskaner sendete, und zwar 1) an den dermaligen Provinzial, St. Marcovich, 2) an den vormaligen Provinzial, St. Marianovich, 3) an alle in den Klöstern und auf Pfarreien befindlichen Franziskaner, und 4) an den Bischof R. Barissich. In den drei ersten werden im Namen Sr. Heiligkeit das im vorigen Sommer abgehaltene Capi-

tel der bosnischen Franziskaner und alle daraus hervorgegangenen Ordinationen und sonstige Akten als ungültig, schismatisch und gesetzwidrig erklärt und die Abtrünnigen aufgefordert, Busse zu thun, und sich ihrem rechtmäßigen Bischof und Vicar zu unterwerfen, zur Ordnung, zum Gehorsam und zur Ruhe zurückzukehren, wogegen ihnen Verzeihung und die Gnade des Papstes zugesichert wird, im entgegengesetzten Falle aber werden die Pirester von den geistlichen Verrichtungen suspendirt, die Pfarrer abgesetzt, die Kleriker von der heiligen Weihe ausgeschlossen erklärt. Im letzten wird der Bischof zum Superior der sämmtlichen bosnischen Franziskaner-Klöster ernannt und aufgefordert, die Ordnung und Einigkeit herzustellen, ein neues Capitel zusammenzurufen und dieses Schreiben in allen Kirchen öffentlich verlesen zu lassen.

Miscellen.

Heidelberg. Am 31. Jan. erschoß sich hier eine Dienstmagd. Am Tage zuvor hatte sie sich die Pistole gekauft, an ihre Schwester und Herrschaft geschrieben, die Nacht ruhig geschlafen und am Tage vor ihrer That mit gewohnter Sorgfalt ihre Geschäfte besorgt. Die Kugel ging ihr, wie die ärztliche Untersuchung ausweist, durch das Herz. Als Ursache dieses Schrittes wird ein Verhältniß mit einem jungen Manne angegeben, der sich weigerte, sie zu ehelichen.

In einem selbstverfertigten Testamente eines Landedelmannes fand sich folgende Stelle: „Mein ehrlicher Schulmeister bekommt 20 Fl. für die Begleitung meiner Leiche, aber unter der Bedingung, daß er nicht singt. Er macht zu viele Schnörkel dazwischen, und die sind mir fatal zu hören.

Hannover. In dem Klindworthschen „statistischen Jahrbuche" wird erzählt, daß Leibnitz im Gewölbe der Neustädter Kirche begraben liege. Daselbst befindet sich auch wirklich auf einer Steinplatte im Gange, links vom Altar, die Inschrift: Ossa Leibnitii, allein, daß Leibnitzens Gebeine darunter ruhen, ist nur eine Sage, womit wohl dem beschämenden Geständnisse ausgewichen werden sollte, daß Leibnitzens (wie Hölty's) Grabstätte nicht bekannt war und ist.

Ein englisches Blatt giebt mit großem Ernste Details eines excentrischen Planes zur Erbauung eines ungeheuren Packetboots, genannt der Leviathan, welchen ein Lieutenant Murrison in Liverpool veröffentlicht habe. Bei einer Größe von 32,480 Tonnen solle es durch drei archimedische Schrauben, jede von 800 Pferdekraft, regiert werden; die Erbauungs- und Ausrüstungskosten würden 5 Mill. Franken betragen. Es fasse an Equipage und Passagieren 6650 Personen, und werde unter Anderm ein Theater für 1000 Zuschauer, nebst einer eigenen Schauspielertruppe, ein Amphitheater zu wissenschaftlichen Verhandlungen und Experimenten, einen Bazar und ein — Zeitungsbureau haben, in welchem täglich eine an Bord gedruckte Zeitung erscheine. Rings um das Bord solle ein Weg zum Spazierengehen, Reiten und Fahren, 500 Metres lang, angelegt werden, außerdem ein Gemüsegarten mit Gewächshäusern u. s. w. Der Passagepreis nach New-York würde nicht über 400 Franken betragen, einschließlich der Beköstigung, und man rechnet auf etwa 10tägige, übrigens bei dem enormen Umfange des Schiffes sehr sichere und gefahrlose Ueberfahrten.

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Tagesgeschichte.

*** Breslau, vom 6. Februar. — In der gestern hier abgehaltenen General-Versammlung der Actionaire der Neisse-Brieger Eisenbahn, die zum Zwecke der Berathung der Statuten und der Wahl der Gesellschafts-Vorstände zusammen berufen worden war, wurden die ersteren mit der Abänderung angenommen, daß die General-Versammlungen alternirend zwischen Breslau und Neisse stattfinden sollen. Es wurde diese Veränderung von den Actionairen aus Neisse und der Umgegend, trotz dem nachgewiesenen Uebelstande der nothwendig daraus erwachsenen muß, wenn die General-Versammlungen nicht am Sitz der Direktion abgehalten werden, der fürerst in Breslau ist, mit großer Energie erkämpft.

Das Directorium besteht aus dem Geh. Commerzien-Rath v. Löbbecke, Commerzienrath Schiller, Kaufmann Theodor Reimann für Breslau, Graf Reichenbach auf Waldderf, Rittergutsbesitzer Friedenthal auf Giesmannsdorf; zur Annahme der dritten Stelle in Neisse hat sich der Erwählte noch nicht erklären können, da er in Breslau nicht anwesend war.

Im Ausschusse sind erwählt worden für Breslau: der General-Major a. D. v. Langen und der Geh. Regierungs-Rath Nöldechen; für Neisse der Graf Strachwitz auf Lassoth, die beiden andern Erwählten für Neisse waren in Breslau nicht anwesend und ihre Wahl ist sonach bis zur erfolgten Annahme noch ungewiß.

Breslau, vom 7. Februar. — Das heut ausgegebene Amtblatt enthält nachstehende Empfehlung der hiesigen königl. Regierung: Im vorigen Jahre hat der königl. ordentliche Professor der Medicin an der hiesigen königl. Universität, Herr Dr. Göppert, unter dem Titel: „Ueber die chemischen Gegengifte, zum Gebrauche für Aerzte, Wundärzte und Pharmaceuten," eine auf sorgsame Untersuchungen und Versuche gegründete, jedem einigermaßen Gebildeten durchaus verständliche Schrift drucken lassen, in welcher derselbe die scharfen und die narkotischen (oder betäubenden) Gifte, welche leicht der Gesundheit und dem Leben des Menschen gefährlich werden können, beschreibt, und das Verfahren genau angiebt, dessen man sich zur sofort zu bewirkenden Beseitigung der schädlichen Wirkungen dieser Stoffe zu bedienen hat. Das Werk ist so vollständig, umfassend, deutlich und sachgemäß abgefaßt, daß wir es nicht nur den auf dem Titel genannten Personen, sondern Jedem empfehlen, dem an Sicherung seiner selbst und der Seinigen vor der Gefahr der Vergiftung gelegen ist.

Der Bürgermeister Goltz zu Brieg ist zum Lokal-Censor daselbst ernannt worden.

Breslau. Die Anzeige in den Zeitungen vom 6ten d. M. in Betreff des Kirchendiebstahls in der St. Vincenz-Kirche hierselbst ist dahin zu berichtigen, daß der Dieb sich nicht in die Kirche, sondern auf dem Chor zwischen den Balken der Orgel versteckt hat, wozu der Glöckner keinen Schlüssel hat.

†† Münsterberg, vom 4. Febr. — Zur Vervollständigung unsers neulich mitgetheilten Berichtes können wir heute folgendes zufügen. Das intendirte Verbrechen einer Vergiftung kam in folgender Weise in der Mühle eines hier nahen Dorfes vor. Der Müllerbursche bemerkte, daß der Eigenthümer der Mühle, welcher selbige an einen Fremden verpachtet hat, etwas in den sogenannten Mahlkorb schob, und ging, nachdem sich derselbe schnell entfernt hatte, alsbald hin, es zu untersuchen. Er fand einen Klumpen von der Größe eines Eies, der wie aus Teige geformt war. Sein Meister, dem er ihn übergab, schickte denselben sofort an das hiesige Landraths-Amt und dieses übergab ihn einer Medizinal-Person zur Untersuchung. Es fand sich, daß es Arsenik war und groß genug, um wenigstens dreißig Menschen zu vergiften. Die Mühle ist alsbald versiegelt und der Besitzer eingezogen worden. Das noch fehlende Geständniß wird nicht ausbleiben, besonders da das Zeugniß des Müllerburschen gegen den Thäter ist. Derselbe hat schon seit längerer Zeit Spuren von Schwermuth und Geistesverwirrung gezeigt, die ihren ersten Grund in übertriebenem Geitze haben sollen. Mit dem Eigenthümer des Getreides, der sein Nachbar ist, hatte er sich auf den Tod verfeindet, und die Vergiftung war ausgesonnene Rache. — In England würde man wahrscheinlich auf Wahnsinn entscheiden. Wie es unsere Gerichte nehmen werden, darauf ist man gespannt. — Seit mehreren Tagen hat sich der Winter in der hiesigen Gegend überaus ungestüm gezeigt. Starker Schneefall mit Sturm hat manche Striche dermaßen verschüttet, daß an vielen Orten die Gemeinden aufgeboten werden mußten, und die Straßen zu räumen und die Verbindung herzustellen. Die Posten konnten einige Tage die ihnen vorgeschriebene Zeit nicht inne halten, weil sie mitunter im wörtlichen Sinne des Wortes im Schnee stecken blieben. Von Neisse her kommt sie seit gestern zu Schlitten. — Die Schäfer und die Landwirthe haben den vorgestrigen Tag (Lichtmeß) mit Freuden gesehen, und sie rechnen, weil er so sehr winterlich und ungestüm war, auf ein zeitiges und schönes Frühjahr.

† Hoyerswerda, vom 30. Januar. — In der Nacht vom 21sten zum 22sten d. Mts. wurde die 22 Jahr alte Tochter eines Gärtners zu Hosena hiesigen Kreises, während sie in ihrer Kammer schlief, durch einen Schlag auf den Kopf tödtlich verwundet; ohne von dem Thäter etwas bemerkt zu haben, hat dieselbe betäubt bis gegen Mittag im Bette gelegen, wo sie dann geweckt, erst zur Besinnung kam und das Vorgefallene wahrnahm. An den Folgen dieser Kopfverletzung mußte das unglückliche Mädchen am 28sten ihren Geist aufgeben. — Nach ihrer Angabe war sie von dem 23 Jahr alten Sohn eines Häusiers daselbst beschwängert, was sie auch demselben am 21sten Abends wiederholentlich vorgehalten und worauf dieser sehr verdächtige Aeußerungen gemacht haben soll. In Folge dieses ist derselbe, als der That dringend verdächtig, verhaftet worden.

Aufruf.

Bereits hat sich die Theilnahme einzelner reichen Privaten sowie der vom Staate abhängigen Seehandlung an dem traurigen Loose unserer armen Weber und Spinner durch Arbeitgewährung und Beschützung der gelieferten Arbeit menschenfreundlich bethätigt. Noch aber zögert die Menge der Wohlhabenden mit ihrer Unterstützung, durch welche allein nachhaltig zum Besten der verarmten Gebirgsbewohner gewirkt werden kann. So wie die Schles. Zeitung gegen Schluß des vorigen und am Anfange dieses Jahres in einer Reihe erregender Artikel die traurigen Verhältnisse der Spinner und Weber wieder zur Kenntniß des großen Publikums gebracht hat, so erbietet sich jetzt deren Expedition zur Annahme von freiwilligen, der unverschuldeten Armuth dargebrachten Gaben hiermit allen denen, welche jene aus dem Leben entnommenen Schilderungen mit Mitgefühl gelesen haben und geneigt sind, es zu bethätigen.

Die eingehenden Beiträge werden wir dem wahrscheinlich binnen Kurzem sich bildenden Comité seiner Zeit zur Verwendung überweisen.

Expedition der Schles. Zeit.

Bereits eingegangen sind von einigen mildthätigen Damen 8 Rthlr.

Börsen-Berichte.

Berlin, vom 3. Februar. (Voss. Z.) Die Geschäfte in den verschiedenen Eisenbahn-Aktien haben in der abgelaufenen Woche an Bedeutsamkeit noch gewonnen. Wir können es uns nicht verhehlen, daß die Börsenspeculation viel dazu beiträgt; den Hauptimpuls geben aber die fortwährenden baaren Einkäufe für Rechnung von Kapitalisten, die ihre Fonds einem Industriezweige zuwenden, welcher vom Staate gefördert und geschützt wird und die Aussicht auf eine gute und sichere Rente darbietet. Potsdamer haben sich seit voriger Woche wieder um circa 2 pCt. gehoben, und sind mit 170 pCt. bezahlt worden, auch Magdeburger sind in gleichem Verhältnisse gestiegen, der Umsatz in Letztern war etwas belangreicher. Anhalter sind per Cassa von $143\frac{1}{2}$ auf $144\frac{1}{2}$ gegangen. Auf spätere Termine waren ansehnlich höhere Course zu bedingen. Frankfurter kommen nur selten zum Verkauf vor. Ultimo Januar waren noch einige Blankoverkäufe zu decken, was nur mit bedeutenden Opfern geschehen konnte; denn man mußte zuletzt 149 pCt. bewilligen. Seitdem sind diese Effekten immer noch mehr gestiegen und einige Cassa-Einkäufe konnten heute nur zu 150 à $150\frac{1}{4}$ bewirkt werden. Für Stettiner hat sich eine ungewöhnlich günstige Meinung kundgegeben. Der Cours hat sich von 122 auf $124\frac{3}{4}$ gehoben und der Umsatz war sehr bedeutend. Der Unterschied zwischen Aktien und Quittungsbogen ist jetzt nicht mehr so groß. Oberschlesische A. und B. behaupteten sich im Preise. Erstere gingen im Laufe der Woche bis $118\frac{3}{4}$ à 119. Letztere waren zwischen 115 à $115\frac{3}{4}$ pCt. und blieben heute 115 pCt. Halberstädter bezahlte man Ende vor. Mts. bis $123\frac{1}{2}$ pCt. Seitdem ist wieder eine reaktionaire Bewegung darin eingetreten, die den Cours auf $120\frac{1}{2}$ brachte. Düsseldorfer waren ohne Geschäft. Heute war jedoch mehr Frage nach diesen Aktien, und es blieben zu 85 pCt. Käufer übrig. Rheinische sind mehrseitig gekauft worden, wodurch der Cours eine Erhöhung von circa 2 pCt. gegen vorige Woche erfahren. In den projektirten Elberfeld-Witten u. Sagan-Sprottau-Glogau Eisenbahnen wurde mehreres gemacht, und die Käufer bewilligten ansehnliche Agio's. Die Course der verschiedenen österreichischen Eisenbahnen sind, in Folge plötzlichen Rückganges in Wien, was hier am 30sten v. Mts. bekannt wurde, zum ultimo sehr gedrückt gewesen, und manche nothwendige Käufe mußten 2 bis 4 pCt. unter dem Course des vorigen Tages ausgeführt werden. Diese Flauheit hielt jedoch in Wien sowohl als hier nur den Einen Tag an; denn seitdem haben die Course wieder ihren vorwöchentlichen Stand erreicht. Nordbahn und besonders Mailänder sind noch höher gegangen und schlossen heute resp. $140\frac{1}{2}$ und 112 pCt. In Zarskoje-Selo Aktien war das Geschäft minder lebhaft, hauptsächlich, weil dies Papier weniger in den Händen der kleinen Spekulanten sich befindet. Nach dem Geschäftsauszug aus dem Betriebsjahre 1843 hat sich die Frequenz gegen 1842 um circa 48,000 Personen vermehrt. Die Dividende für das 2te Semester des v. J. ist auf $8\frac{2}{3}$ Rubel Banco pro Aktie festgesetzt. Die Dividende für das ganze Jahr beträgt mithin $14\frac{4}{5}$ Rubel Banco, für jede Aktie von 200 Rubel Banco. Der Reservefonds ist auf 122,569 Rubel 95 k. Silber angewachsen und die Abtragung auf den Staatsantheil beläuft sich bereits auf 32,239 Silber-Rubel. Die Geschäfte in den verschiedenen Zusicherungsscheinen überstiegen alle bisherigen derartigen Umsätze. Wir beschränken uns auf die bloßen Coursmittheilungen, die seit voriger Woche eine bedeutende Erhöhung ergeben. Ansehnliche Posten sind in feste Hände übergegangen und die heute, wie vor acht Tagen, eingetretene rückgängige Bewegung ist wohl lediglich den bedeutenden Gewinnrealisirungen zuzuschreiben. Vor Allen blieben die Köln-Mindener wieder Hauptgegenstand des Verkehrs sowohl als der Speculation. Dieselben haben sich im Laufe der Woche um circa 3 pCt. (v. $106\frac{3}{4}$ auf $109\frac{3}{4}$) gehoben, und schlossen heute $109\frac{1}{8}$ pCt.; fast eben so lebhaft waren die Geschäfte in Niederschlesischen, die von $109\frac{1}{2}$ auf $111\frac{1}{2}$ pCt. gestiegen und 111 pCt. Geld schlossen, so wie in den Hamburgern, welche von 110 pCt. auf $112\frac{1}{2}$ gegangen und $112\frac{1}{4}$ Geld blieben und in den Görlitzern, die von 109 auf $111\frac{1}{2}$ gestiegen, heute 111 schlossen. Auch in den Sächsisch-Bayrischen war v. 103 und $104\frac{1}{2}$ in dieser Woche ziemlich lebhafter Umsatz. Die gestrige Reaktion hatte keinen weitern Fortgang. Durch bedeutende Kaufordres von außerhalb stellten sich die Course der meisten Eisenbahn-Aktien, — bei ansehnlichem Geschäfte, wieder besser. — Stettiner merklich höher. — Oesterreich. Eisenbahn-Aktien Anfangs matter, schlossen ebenfalls besser.

Actien-Course.

Breslau, vom 6. Februar.

Actie		Cours	
Freiburger		120	bez.
Oberschlesische Lit. A.		118	Geld.
Desgl. Lit. B.		$114\frac{3}{4}$	=
Niederschlesisch-Märkische, Zusich.-Scheine		112	Geld.
Sächsisch-Schlesische,	desgl.	$112\frac{2}{3}$	=
Neisse-Brieger,	desgl.	$107\frac{1}{2}$	=
Glogauer	desgl.	109	=
Köln-Mindener	desgl.	$110\frac{1}{2}$	=

Mit einer Beilage.